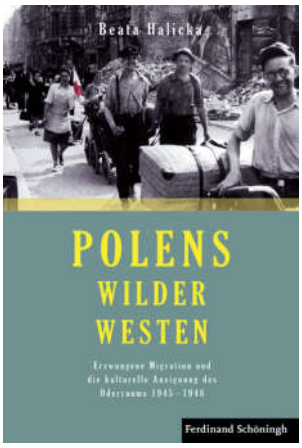
Buchpräsentation mit Prof. Dr. Beata Halicka

»Polens Wilder Westen« – erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945-1948

Die auf der Konferenz von Jalta im Februar 1945 beschlossene Verschiebung der Grenzen Deutschlands und Polens nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs raubte Millionen von Menschen ihre angestammte Heimat. Vor allem der Oderraum mit Schlesien, Brandenburg und Pommern war von einem bis dahin nie dagewesenen Bevölkerungsaustausch betroffen. Innerhalb von drei Jahren – in der Zeit von 1945 bis 1948 – wurde hier die Bevölkerung fast komplett ausgetauscht. Millionen von Deutschen flohen bei Kriegsende in den Westen oder wurden in den folgenden Jahren von den neuen Machthabern vertrieben. Sie ließen ihre Häuser mit dem gesamten Hausrat und ihre Höfe mit den Tieren und dem Gerät zurück. Im Juli 1945 schrieb der »Czerwony Sztandar«, eine polnische Zeitung aus Lemberg: »Die riesigen Gebiete des polnischen Schlesiens, wo es tausende wunderschöne Bauernhöfe gibt, unterschiedliche kleine und große Fabriken, Mühlen, Brennereien, Zuckerfabriken, Sägewerke usw., sie warten frei, geduldig darauf, von uns übernommen zu werden. Überall sind hier große Höfe zu sehen, überall elektrisches Licht. Bei den Höfen Obst- und Gemüsegärten, die auf den neuen Hausherrn warten. In den verlassenen Höfen sehen wir fast überall zahlreiches totes Inventar in hervorragendem Zustand, also: Mähmaschinen, Drehmaschinen, Häckselmaschinen, Kartoffeldämpfer, Sähmaschinen, Mühlen und andere Werkzeuge und Geräte für Landwirtschaft, Gartenbau und Imkerei.«



Beata Halicka: »Polens Wilder Westen. Erzwungene Migration und die kulturelle Aneignung des Oderraums 1945 - 1948«, Westermann Verlag, 2013

Di, 04.11. 19.00 Uhr

Die Aussicht auf bessere Lebensbedingungen und Wohlstand zog nach dem Krieg viele Menschen aus ganz Polen in den Oderraum. »Dziki zachód« – »Wilder Westen« – das war in Polen unmittelbar nach dem Krieg die inoffizielle Bezeichnung für diese Region. Wie im amerikanischen »Wilden Westen«, wo »Goldgräberstimmung« herrschte und jeder das Gefühl hatte, er könne sein Glück machen, versprachen sich auch hier die Neuankömmlinge nach dem Krieg einen neuen Anfang, eine bessere Zukunft, Reichtum. Gleichzeitig galt hier – wie im »Wilden Westen« – das »Recht des Stärkeren«. So stand schon damals die Bezeichnung »Polens Wilder Westen« für das herrschende Chaos und die Rechtlosigkeit.

In diesem historischen Augenblick setzt das Buch von Beata Halicka »Polens Wilder Westen« an. Die Historikerin beschreibt in ihrer Habilitationsschrift ausführlich die Zeit unmittelbar vor und nach dem Ende des Krieges sowie die Wiederbesiedlung des – durch Flucht und Vertreibung der deutschen Bevölkerung – fast komplett entvölkerten und stark zerstörten Oderraums. Dabei macht sie drei unterschiedliche Gruppen der Neusiedler aus. Da sind zum einen annähernd 1,5 Millionen Menschen aus dem Osten von Polen, die aus ihrer Heimat aufgrund der Grenzverschiebung zugunsten der Sowjetunion vertrieben wurden. Zum anderen gibt es eine – von der polnischen Regierung propagandistisch geförderte – binnenstaatliche Migration der polnischen Bevölkerung. Und zuletzt finden die ehemaligen polnischen Zwangsarbeiter, die bis zum Ende des Krieges für die Deutschen arbeiten mussten, hier eine neue Heimat. Halicka stellt die Migrationswege der Neusiedler dar, beschreibt ihre Motive, zeigt auf, was sie in ihrem neuen Lebensraum vorfinden und wie sie sich allmählich den Raum aneignen. Sie beschreibt, wie nach der materiellen Inbesitznahme allmählich auch die kulturelle erfolgt. Dazu gehört insbesondere die Tilgung des deutschen Kulturerbes aus dem kollektiven Gedächtnis der neuen Bevölkerung, die von der kommunistischen Regierung systematisch vorangetrieben wird. Dass die Neubesiedlung des Oderraumes für die deutsche Bevölkerung den Verlust der Heimat bedeutete, aber auch, dass das Leben der polnischen Neusiedler entbehrungsreich und mit vielen Enttäuschungen verbunden war, wird nicht verschwiegen. Besonders anschaulich wirkt hier die Darstellung, wenn die Autorin Zeitzeugen zu Wort kommen lässt, indem sie schriftliche Erinnerungen deutscher und polnischer Bewohner des Oderraumes in ihre Schilderung einarbeitet.

Am Ende zeigt sie auf, dass im Laufe der Zeit im Oderraum eine neue Grenzlandschaft als Mischung aus unterschiedlichen Kulturen und Traditionen entsteht, während gleichzeitig eine alte zerfällt. Diesen Prozess zu beschreiben, ist Beata Halicka ohne Zweifel gelungen.

Prof. Dr. Beata Halicka stellt bei der Buchpräsentation die wichtigsten Ergebnisse ihrer Forschung vor.

Margarete Polok

In Kooperation mit

POLNISCHES INSTITUT DÜSSELDORF

Prof Dr. Beata Halicka lehrt ost-mitteleuropäische Geschichte an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder). Ihre Forschungsschwerpunkte sind Zwangsmigrationen in Europa, deutsch-polnische Beziehungen sowie regionale Identität in Grenzgebieten. Sie ist Autorin von fünf Monographien, zahlreichen Buchbeiträgen und Artikeln sowie Herausgeberin von Sammelbänden.

WOJ 21. JG. - 4/2014 OKTOBER/NOVEMBER/DEZEMBER ISSN 0947-5273

GERHART HAUPTMANN HAUS

WEST-OST-JOURNAL

4 2014
OKTOBER
NOVEMBER
DEZEMBER

Erster Weltkrieg – Illusion und Realität

WWW.GERHART-HAUPTMANN-HAUS.DE